

Muskan Susanna Hurt, Wiedner Gymnasium, 7. Klasse

## **Eine Frage der Perspektive**

*„Optimismus ist in seinem Wesen keine Ansicht über die gegenwärtige Situation, sondern er ist eine Lebenskraft, eine Kraft der Hoffnung, wo andere resignieren, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, wenn alles fehlzuschlagen scheint, eine Kraft, Rückschläge zu ertragen, eine Kraft, die die Zukunft niemals dem Gegner lässt, sondern sie für sich in Anspruch nimmt. [...] Mag sein, dass der Jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht.“ (Dietrich Bonhoeffer)*

Wir glauben zu wissen, wovon wir sprechen oder was wir meinen, wenn wir über „Hoffnung“ reden. Doch eine absolute Bedeutung, einen genauen Verwendungsrahmen, einen konkreten Wert dieses Wortes scheint es nicht zu geben. Ich hoffe, das Wetter ist schön morgen. Ich hoffe, ich werde nicht krank. Ich hoffe, der Krieg ist bald aus. Vielleicht besitzt Hoffnung die Funktion, die Erwartung auszudrücken, dass der günstige Ausgang einer Situation im Bereich des Möglichen liegt. Vielleicht beschreibt Hoffnung auch eine sture, optimistische Einstellung gegenüber einem gänzlich chancenlosen Umstand. Generell scheint Hoffnung immer nach etwas Positivem zu streben. Doch heißt das, dass Hoffnung deswegen auch immer etwas Positives ist?

Der Glaube an Gott, an seine Anwesenheit und seine Gnade, kann mit dem Hoffnungs-begriff definiert werden: Denn es wird das Vertrauen vorausgesetzt, dass das Gute im Moment oder in der Zukunft existiert und eintritt. Man hofft also auf Gott, indem man glaubt.

Hoffnung kann allerdings als etwas Naives, als Gegensatz zum Realismus gesehen werden. In unserer Gesellschaft scheint die Sachlichkeit, die Nüchternheit geschätzt zu werden; ein realistischer Blick auf Tatsachen zeigt Kompetenz und Autorität. Auch in unserer Sprache wirkt es so, als würde die Bedeutung von Hoffnung herabgesetzt werden: die Redewendung „man kann nur hoffen“ wird häufig im alltäglichen Sprachgebrauch verwendet, dabei wird aber wohl häufig nicht bedacht, dass dadurch eine Form der Abwertung des Hoffnungs-begriffs impliziert wird: Drückt das „nur“ hoffen nicht Hilf- und Machtlosigkeit aus, statt Mut und Zuversicht zu geben, so, wie man Hoffnung vielleicht definieren würde? Ist Hoffnung tatsächlich das Letzte, wozu man in einer schwierigen Situation fähig ist? Und ist das „Fähig-zur-Hoffnung-Sein“ ein Vorteil, oder aber Zeitverschwendung in unserer sich ständig verändernden Umgebung?

Ist Hoffnung echt? Sie ist ja nicht fassbar; man kann sie weder sehen noch angreifen. Ist sie also ein Hirngespinnst, das nur dazu dient, die Aussichtslosigkeit einer Situation vor sich selbst zu verstecken? Möglicherweise ist Hoffnung nur ein Schutzmechanismus, der unser Bewusstsein von Negativem fernhalten soll. Ein Wunsch an sich, der danach strebt, die Endgültigkeit zu verdrängen. Oder wie Arthur Schopenhauer meinte: „Hoffnung ist die Verwechslung des Wunsches einer Begebenheit mit ihrer Wahrscheinlichkeit.“

Optimismus wird von Dietrich Bonhoeffer als ein Unterbegriff, beziehungsweise eine Kraft von Hoffnung beschrieben, die selbst „wenn alles fehlzuschlagen scheint“ motiviert. Aber gibt uns Hoffnung wirklich einen Sinn, wenn sie in aussichtslosen Situationen an sich auf eine gewisse Weise sinnlos sein kann? Doch wie wäre es, sich ein Leben ohne Hoffnung vorzustellen, nihilistisch, lustlos – gäbe es dann überhaupt so etwas wie einen Lebenssinn? Ist Hoffnung der Grund, warum manche Menschen durch Zuversicht und Optimismus auch in schwierigen Situationen bis zum Schluss nicht aufgeben? - Vielleicht kann einem ja etwas Sinnloses dazu verhelfen, zu einem Sinn zu finden, der einen dazu ermutigt, etwas weiterzuführen.

Möglicherweise kann Hoffnung einem neue Sichtweisen eröffnen: Pessimismus bringt einen dazu, sich von einer Sache abzuwenden, sich nicht weiter mit ihr zu befassen, sie abzuschließen und als hoffnungslos abzutun. Wenn man allerdings hartnäckig bleibt – „die Hoffnung nicht aufgibt“ – und aktiv nach Lösungen Ausschau hält, kann einem das sehr wohl noch zum Erfolg verhelfen.

In beiden Fällen, sowohl durch Pessimismus als auch durch Hoffnung oder Optimismus, wendet man den Blick von einer Perspektive ab. Durch Pessimismus von positiven Möglichkeiten. Von negativen Möglichkeiten durch Optimismus. Das erscheint auch logisch: Man muss den Blick von einer Sache abwenden, um eine andere zu sehen und dadurch eine neue, bis dahin unentdeckte Möglichkeit wahrzunehmen. Natürlich kann man nicht beeinflussen, was man dann tatsächlich vor Augen hat oder ob man etwas damit anfangen kann. Nur in welche Richtung der Blick geht, das kann man selbst steuern.